

Gedanken zum Fest der Heiligen Familie bei der Wortgottesfeier am 29.12.2024

Kleine Kinder - kleine Sorgen, große Kinder - große Sorgen.

Und auch das Jesuskind macht Sorgen - das zumindest können wir dem eben gehörten Evangelium entnehmen.

Liebe Kinder, Mütter, Väter, Großmütter und Großväter!

Wer meint, der kleine Gottessohn namens Jesus sei ein Musterknabe gewesen, der immer gehorcht, nie etwas kaputtgemacht, nie etwas angestellt hat und an dem die Eltern vor allem immer nur Freude gehabt haben, dem zeigt das heutige Evangelium einen anderen Jesus.

Die „heilige Familie“, Jesus, Maria und Josef, so traut, so lieblich, so blass und weltfremd, wie wir sie von lieblichen Krippendarstellungen und Heiligenbildchen kennen, frustrieren heute eher viele, als dass sie Vorbild sein könnten.

All diese Zerrbilder von Jesus vermitteln nämlich nur eines: Sie sprechen von einem großen Gott, der auf der Welt alles ist, nur kein Mensch. Das kommt uns sicher entgegen. Denn kann man das denn wirklich denken, dass Gott Mensch geworden ist? Kann man sich das wirklich vorstellen? Es gibt vermutlich kaum etwas, was weniger zu begreifen ist, als die Weihnachtsbotschaft.

Der große Theologe Karl Rahner sagt einmal: "Glauben heißt, ein Leben lang die Unbegreiflichkeit Gottes aushalten".

Gott wird Mensch. Dieser Gott ist nämlich wirklich Mensch geworden. Deshalb betont das Evangelium ja ausdrücklich, dass er geboren worden ist, wie jeder andere von uns auch. Er ist nicht vom Himmel gefallen. Und die Geburt hat Maria - wie jeder anderen Mutter auch - furchtbare Schmerzen bereitet. Und Jesus - ich traue es mich ja fast nicht zu sagen - braucht Windeln, er hat geweint in der Nacht, ist gefallen und hat sich die Knie aufgeschlagen. Und er war auch nicht von vorneherein allwissend, denn gerade dann, gerade dann wäre er nicht Mensch gewesen.

Wie war sie denn wirklich, diese „heilige Familie“, wenn wir sie einmal ganz biblisch, aber auch ganz nüchtern betrachten? Für manch Frommen, damals wie heute, war es vielleicht sogar eine eher „unheilige Familie“. Heilige Familie ist nicht heile Welt: Können wir Parallelen zu Familiensituationen heute sehen?

- Da ist Maria, die man als unehelich Schwangere aus dem Dorf gejagt hätte – Josef, ihr Verlobter nimmt sie zu sich, weil ihm Gott im Traum begegnet ist.
– *Denken wir an die vielen Mädchen, die heute in schwierigen Situationen verzweifelt nach Auswegen suchen, nur weil ihnen ihre Umgebung kein Verständnis entgegenbringt.*
- Da muss Maria - wie es unsere Krippenspiele darstellen - in einem armseligen Stall ihr Kind zu Welt bringen, weil es nichts gibt, wo sie auch nur vorübergehend samt ihrem Lebensgefährten hätte wohnen können.
– *Nichts unterscheidet sie von jungen Leuten, die von einem Wohnungsangebot zum anderen rennen und überall hören: Nichts frei! Oder: Zu teuer!*
- Da lebt die Heilige Familie nach ihrer überstürzten Flucht vor Herodes aus Palästina jahrelang im ägyptischen Asyl, in einem fremden Land.
– *Wie viele Eltern können heute als Flüchtlinge ihren Kindern die Geborgenheit eines Elternhauses nicht bieten.*
- Dann macht sich der Sohn Jesus, wie wir im heutigen Evangelium gehört haben, auf einer gemeinsamen Wallfahrt selbstständig und setzt sich von seinen Eltern ab. Die suchen ihn tagelang, fragen völlig irritiert, warum er ihnen das angetan hat.

- *Jeder von uns kennt heute Eltern, deren Kinder plötzlich eigene, oft unverständliche Wege gehen.*
- Da bittet Maria ihren Sohn bei der Hochzeit zu Kana, dem Bräutigam aus einer Verlegenheit zu helfen - der Wein ist ausgegangen - und sie muss sich gefallen lassen, dass Jesus sie vor den Gästen schroff zurecht weist – "Was willst du mir damit sagen, Frau?" fragt Jesus. Er redet sie in der Öffentlichkeit nicht einmal als Mutter an.
- Wie viele Eltern fühlen sich heute von ihren Kindern gedemütigt und im Stich gelassen?
- Da sind Eltern und Verwandte, die die öffentlichen Auftritte von Jesus mit immer größerer Sorge verfolgen und ihn zurückhalten wollen, denn dieser gerät mit den herrschenden Sitten und Gesetzen immer mehr in Widerspruch.
– Das machen auch viele Eltern durch, deren Kinder mit der Gesellschaft und ihren Gesetzen in Konflikt geraten.
- Schließlich bleibt da unter dem Kreuz Maria, die den Schmerz und die Schande ertragen muss, Mutter eines zum Tode Verurteilten und Hingerichteten zu sein.
– Wie fühlt sich eine Mutter, ein Vater, heute, wenn das eigene Kind einen tödlichen Unfall verursacht, den Drogentod stirbt oder eine Gefängnisstrafe verbüßen muss?

Liebe Familien,

ich weiß nicht, ob es die vermeintlich "perfekte Familie" wirklich gibt, ja, ob es sie überhaupt geben muss. Ich weiß nur, dass Familie zum wichtigsten und wertvollsten im Leben gehört.

Dabei wird es immer auch sein, dass Kinder einmal Wege gehen, die die Eltern nicht verstehen, vielleicht auch nicht gut heißen. Aber das mussten auch Maria und Josef schon früh erfahren. Dennoch können auch solche unverstandenen Wege gute Wege werden, denn Gott verlässt niemanden.

Eine Familie, die einiges an Spannungen aushält; die aber auch getragen ist von dem festen Glauben, dass Gott mit ihnen ist.

Zum Menschsein gehört es von klein auf dazu, dass ich Leben lernen muss. In der Bibel lesen wir unmittelbar nichts vom Leben Jesu in seiner Familie zwischen seinem zwölften und dreißigsten Lebensjahr. Und doch können wir in seinem Wirken, seinen Gleichnissen und seinen Lehren viele Hinweise aus seiner Zeit mit der Familie erkennen.

- Sicher hatte Maria einen Garten, in dem sie Getreide und Gemüse anbaute. Hier lernt Jesus das Geheimnis des Wachsens und Gedeihens kennen. Er bestaunte wahrscheinlich auch die Schönheit der Lilien des Feldes, die seine Mutter ihm zeigte.
- Jesus hat mit seinem Vater Josef als Zimmermann gearbeitet. So lernte er die Welt und die Mühsal der Arbeit kennen.

Auch wir dürfen unsere Kinder, Enkelkinder in das Leben begleiten.

Fest der Heiligen Familie: Ein Fest für Familien. Frauen, Männer und Kinder sind miteinander auf dem Weg sind, hören und achten aufeinander, feiern miteinander.

Das Fest der Heiligen Familie ist kein Fest eines Ideals, eines erdrückenden Vorbildes, das zu erreichen keiner Familie gelingen dürfte. Sonder es ist die befreiende Zusage des Mensch gewordenen Gottes, dass er unsere Lebenswege und die unserer Familien kennt und dass er mit uns geht.